clavis

02 | 2005

Schlüssel für die Integration der Migranten in den Arbeitsmarkt:
Strategien für Wirtschaft, Verwaltung und Politik

DEUTSCH

Fachsprache

DEUTSCH

ANSICHTEN

Drinnen vor der Tür

Giovanni di Lorenzo

Angekommen und mittendrin

Erkan Arikan

MENSCHEN

Was ist eigentlich Sprache?

Prof. Andreas Gardt

www.clavis-magazin.de

clavis erscheint im Rahmen der Initiative Integration durch Qualifizierung

EDITORIAL

Deutsche Sprak – schwere Sprak

Gertrud Auf der Mauer
Chefredakteurin

„Deutsche Sprak – schwere Sprak“, sagt der französische Leutnant Riccaut de la Marlinière in Lessings Komödie „Minna von Barnhelm“. Neue Untersuchungen haben dagegen gezeigt, dass die deutsche Sprache nicht schwieriger zu erlernen ist als beispielsweise das Englische. So können Ausländer am Goethe-Institut die deutsche Sprache in einem halben Jahr so gut erlernen, dass sie sogar komplizierte Zusammenhänge des deutschen Wirtschafts- und Verwaltungslebens sprachlich bewältigen.

Das Thema Integration von Migranten in Deutschland ist vielschichtiger und komplizierter, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Viele Migranten sind – wie der in dieser Ausgabe zu Wort kommende türkische Unternehmer Vural Öger – längst erfolgreich integriert. Ihnen gegenüber steht jedoch die große Zahl derjenigen, die auch nach 50 Jahren Migrationsgeschichte immer noch nicht angekommen sind – so Giovanni di Lorenzo in den vorliegenden „Ansichten“.

Dass dies kein rein deutsches Phänomen ist, zeigt in dieser Ausgabe der Blick zum Nachbarn Frankreich. Das dortige Assimiliationsmodell, wonach Migranten zu französischen Staatsbürgern umgeformt werden sollten, ist gescheitert.

Entscheidend für die berufliche Qualifizierung von Migranten und damit auch für ihre gesellschaftliche Integration, ist die Vermittlung berufsbezogener Sprachkenntnisse. Leutnant Riccaut hätte also auch sagen können: „Rien ne va sans l’allemand“.

INHALT

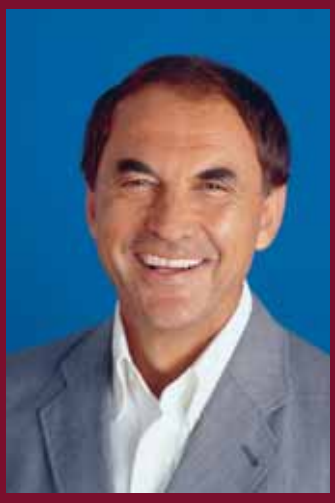
INTERVIEW mit Vural Öger — Seite 04
KARRIEREWEGE – Menschen in Bewegung (2) — Seite 06
HINTERGRUND – Was ist eigentlich Sprache? — Seite 08
STANDPUNKT – Mehrsprachigkeit = mehr Nutzen — Seite 10
KOLUMNE – Integration – für das Handwerk selbstverständlich — Seite 11
ANSICHTEN – Drinnen vor der Tür — Seite 12
ANSICHTEN – Angekommen und mittendrin — Seite 14
INTERKULTURALITÄT IM UNTERNEHMEN – Globalplayer dank Mehrsprachigkeit — Seite 16
DATEN UND FAKTEN — Seite 19
DER BLICK ZUM NACHBARN (2) – Frankreich — Seite 20
GLOSSE – Tag der Beschimpfung der deutschen Sprache — Seite 22
DAS NORDDEUTSCHE NETZWERK EP NOBI – Gegen Arbeitslosigkeit, für Akzeptanz — Seite 16

INTERVIEW

„Erst die Sprache ermöglicht selbstsichere

Vural Öger (63), Weltbürger und Unternehmer mit Erfolg und Bodenhaftung, mahnt, nicht Gefahr dürfe hinter fremden Kulturen gesehen werden, sondern Chance. Der gebürtige Türke mit deutschem Pass unterstützt den Dialog zwischen den Kulturen und hält Sprachkompetenz für lebenswichtig. Ein Interview.

Die Fragen stellte Dieter Müller.



Vural Öger, geboren am 1. Februar 1942 in Ankara. Er kam 18-jährig nach Deutschland und studierte von 1961-1968 an der Technischen Universität (TU) Berlin mit dem Abschluss Diplom-Ingenieur. Nach ersten Erfahrungen im Reisedienst der TU gründete er 1969 einen eigenen Dienst für Reisen in die Türkei. 1982 gründete er die ÖGER TOURS GmbH in Hamburg. Vural Öger ist verheiratet, hat drei Kinder, spricht sechs Sprachen und ist SPD-Abgeordneter im Europaparlament.

***clavis:* Herr Öger, welche Rolle spielen Interkulturalität und Mehrsprachigkeit in Ihrem Unternehmen?**

Vural Öger: Dass diese Eigenschaften zu einem Tourismusunternehmen gehören, das nicht nur in den Grenzen eines Landes arbeitet, liegt auf der Hand. Die Motivation dafür kann aber nicht nur das Wohlergehen des Unternehmens sein, sondern wir denken auch an die Berührung und den Dialog zweier verschiedener Nationen. Für mich ist die Türkei ein europäisches Land, und als Politiker arbeite ich auch für den Beitritt der Türkei zur Europäischen Union. Für viele Deutsche ist jedoch die Türkei ein noch unbekanntes, ein fernes und fremdes Land. Als Touristen aber erfahren sie das Land ganz anders, und manche auf Klischees beruhenden Einwände schmelzen nicht nur in der Sonne des Mittelmeers dahin. Wir unterstützen den Dialog auch mit mancherlei kulturellen Programmen. Mehrsprachigkeit ist in den meisten Unternehmen eine Voraussetzung. In unserem Fall kommt zum Deutschen und zum Türkischen noch das Englische hinzu.

Gibt es eine Fachsprache für Ihre Sparte, auf deren Beherrschung Sie besonderen Wert legen?

Ich antworte nicht für die Sparte an sich, sondern für mein Unternehmen. Da haben Deutsch und Türkisch den Vorrang.

Wie wichtig ist Sprachkompetenz? In welcher Sprache laufen interne und externe Kommunikation?

Ohne Kenntnis der Sprache des Landes, in dem man lebt und arbeitet, wäre jeder zu Ohnmacht verurteilt. Sprachkompetenz ist also lebenswichtig. Im Betrieb hier ist grundsätzlich die Umgangssprache Deutsch. Betriebsintern wechseln wir aber je nach Bedarf von einer Sprache in die andere, denn der Tourismus läuft auf einer internationalen Ebene ab.

Entscheidend für die berufliche Qualifizierung von Migranten ist die Vermittlung berufsbezogener Deutschkenntnisse. Mit besserer beruflicher Qualifizierung ist in vielen Fällen zugleich ein sozialer Aufstieg verbunden. Berufliche Qualifizierung ist der Schlüssel für erfolgreiche Integration. Teilen Sie die Aussage dieser Sätze?

Unbedingt, und ich könnte sie auch noch erweitern. Sprache hilft nicht nur zu besserer beruflicher Qualifizierung, sondern auch, sich im Alltag zurechtzufinden. Jemand, der ohne jedes Deutsch durch die Bundesrepublik geht, ist wie ein Blinder oder ein Analphabet. Wie mühsam dann der Gang zu einer Behörde wird, wie schwierig die Wahl verschiedener Schulsysteme, ja selbst das Einkaufen! Erst die Sprache ermöglicht selbstsichere Souveränität im täglichen Leben. Berufliche Qualifizierung heißt dabei, wenigstens den Standard der Normaldeutschen zu erreichen.

Bundesweit wirtschaften laut einer Studie des Zentrums für Türkeistudien (ZfT) rund 61.000 türkischstämmige Betriebe. Die Unternehmen beschäftigen im Schnitt fünf bis sechs Mitarbeiter, jeder Dritte ist nichttürkischer Herkunft, fast 90% der Betriebe sind Eigengründungen. Warum wird die große Bedeutung insbesondere türkischer Migranten in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen auch nach rund 50 Jahren deutscher Migrations-Geschichte nicht ausreichend erkannt?

Die Medien berichten nicht üppig über gute Entwicklungen, sondern sind vor allem an Konflikten und Dramatik orientiert. Die soziale Progressionsrate der Türken in Deutschland liegt hoch über der vergleichbarer Minderheiten in den USA und nahezu aller europäischen Länder. Weitgehend ist auch die Integration gelungen. Türken, und alle auch unter ihnen, die schon die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen haben,

e Souveränität im täglichen Leben“

e ermöglicht

sind aus dem Wirtschaftsleben unseres Landes nicht wegzudenken – das führte zu einer Katastrophe. Ich finde auch, dass es viel Anerkennung dafür gibt, bei den Parteien, den Kirchen, den Gewerkschaften, in der Industrie. Ein Teil der Bevölkerung erkennt das aber nicht an, auch nicht, wie stark die Bundesrepublik als Exportland ist oder wie gut die Sozialsysteme in Wirklichkeit funktionieren. Gegen Ignoranz und dumpfe Mäkelei kann man keine Verordnung erlassen. Man muss bedachtsam und beständig dagegen arbeiten.

Ihnen wird nachgesagt, dass Sie ein Mann mit Mut, Engagement, Tatendrang, Optimismus und gutem Spürsinn sind, dass selbst bis zum Platzen gefüllte Terminkalender Sie wenig erschrekken können. Welche persönlichen Voraussetzungen sollte ein Migrant besitzen, wenn er sich in Deutschland erfolgreich selbstständig machen will?

So sehr es mir schmeichelt, welch wundervolle Eigenschaften Sie mir zuschreiben, so bin ich doch nicht der typische Migrant, weil ich schon jung und als Student nach Deutschland kam. Ich habe mich auch weder aus wirtschaftlicher Not noch aus Gründen politischer Verfolgung hierhin begeben, sondern mich in großer Freiheit für Deutschland entschieden. Eine türkische Seele indes ist mir dabei erhalten geblieben. Was also sollte ein Migrant mitbringen? Deutschland ist ein moderner Industriestaat, also ist schon etwas an Bildung und Ausbildung vonnöten. Und man sollte sich nicht darauf verlassen, dass man von großzügiger Sozialpolitik aufgefangen wird, ohne sein Schicksal selbst in die Hände zu nehmen.

Die Deutsch-Türkische Stiftung, gegründet von deutschen und türkischen Bürgern aus allen Bereichen der Gesellschaft und deren 1. Vorsitzender Sie sind, soll dazu dienen, Arbeitsimmigranten aus der Türkei und ihren Familien zur Staatsbürgerschaft und nicht nur zur legalen, sondern auch zur sozialen Gleichstellung zu verhelfen. Inwieweit sind diese Ziele erreicht?

Ich bin Vorsitzender des Kuratoriums, und es gibt auch noch einen Vorstand. Auf die Staatsbürgerschaft haben wir hingearbeitet, und wir haben unseren Beitrag dazu geleistet. Viel von unserer Arbeit besteht in unablässiger Information und Aufklärung, und das bedeutet enge Zusammenarbeit mit den Medien. Man kann aber nicht in ein paar Jahren alles erreichen, was in Jahrzehnten versäumt wurde. Bitte fragen Sie mich später noch einmal, ob wir unser Ziel schon erreicht haben.

Wie definieren Sie Integration?

Der Terminus Integration wird allmählich zu einer abgeschliffenen Münze und oft gegen die Migranten gebraucht, ganz so, als ließen es diese an Integrationsbereitschaft fehlen. Aus einem soziologischen wird so mitunter ein Kampfbegriff. Ich rate zu Realismus und Vernunft. Mehr als 70 Prozent etwa der türkischen Immigranten sind längst und beachtlich integriert, was bedeutet, dass sie nicht nur gleichberechtigt sind, sondern selbstständig. Unsere Sorge, auch die der Stiftung, gilt aber immer denen, die es noch nicht geschafft haben, teils, weil sie in einem selbstgebauten Ghetto hocken, teils, weil sie auch keine Chancen haben. Diese nicht ausreichend integrierten Menschen dürfen aber nicht den Blick auf die Mehrheit verstellen, die vollwertige Staatsbürger in dem Sinne sind, dass sie ihre Chancen auch wahrnehmen können. Die Integration ist ein Prozess, doch er ist in Deutschland schon grundsätzlich gelungen.

Öger Info | 1969 gründete Vural Öger den NUR-Flugdienst ÖGER TÜRK TUR – in erster Linie für seine Landsleute, die in Deutschland als Gastarbeiter tätig waren. Damit wurde er in Deutschland zum Pionier für Türkeireisen.

Heute ist die ÖGER-GRUPPE mit 1,3 Mio. Gästen im Touristikjahr 2003/2004 europaweit der größte Anbieter für Türkeireisen und bietet acht weitere Destinationen an.

Teilnehmer- und Umsatzzahlen:
1999/2000 | 812.300 Teilnehmer | Umsatz 421,82 Mio. EUR
2003/2004 | 1.302.330 Teilnehmer | Umsatz 639,0 Mio. EUR

KARRIEREWEGE

Menschen in Bewegung (2)

Von Dieter Müller

„Ich bin Marktforscher - mein Beruf ist sehr stark mit der Sprache verwoben.“

„Als ich nach Deutschland kam, in den 90ern, mit abgeschlossenem Studium der Soziologie, nahm ich an, blauäugig eigentlich, dass ich mit meinem Englisch durchkommen würde. Ich konnte kein Wort Deutsch, dafür aber einigermaßen Englisch. Aber meine Annahme bestätigte sich nicht. Ich kam nicht an den von mir erstrebten Beruf heran und musste mit vielen Alltagsproblemen kämpfen – weil ich kein Deutsch konnte. Also absolvierte ich den Halbjahreskurs, gefördert durch die Agentur für Arbeit, wo mir die Grundlagen der deutschen Sprache beigebracht wurden. Aber ich merkte: Du musst nicht nur Deutsch sprechen, sondern du musst sehr gut Deutsch sprechen, wenn du Karriere machen willst. Ich mag meine Muttersprache. Akustisch mag sie – zumindest für ein fremdes Ohr – vielleicht wenig spektakulär wirken. Aber dafür verfügt Russisch über ein gigantisches Vokabular und ein enorm breites stilistisches Spektrum. Deutsch faszinierte mich mit seiner Ausdrucksstärke, Präzision, Vielfältigkeit. Ich bin Marktforscher – mein Beruf ist sehr stark mit der Sprache verwoben. Ich habe mich angestrengt, habe viel gelesen, vor allem Zeitschriften wie den SPIEGEL. Ich musste zunächst zwar jedes fünfte oder zehnte Wort nachschlagen, aber allmählich wurde auch das immer weniger. Meine Motivation war unter anderem meine Karriere. Deutsch ist die Verkehrssprache in unserem Unternehmen, wobei Englisch natürlich bei internationalen Projekten gebraucht wird. Wir sind international besetzt. In unserem Team treffen Menschen aus Deutschland, anderen europäischen Ländern, Süd- und Zentralamerika aufeinander – alle sprechen Deutsch, und zwar sehr gut. Ich glaube, dass unser Chef mit Bedacht Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen ins Unternehmen holt, denn es bereichert und motiviert. Wir sind offener, leben und arbeiten in einem interkulturellen System, müssen uns auf andere Arbeitsweisen einstellen – das ist leistungsfördernd. Überhaupt, finde ich, trägt der Kulturen-Mix zur Lebensqualität bei. Meine persönliche interkulturelle Erfahrung wird mir gewiss auch in Zukunft helfen – ob in Deutschland, in Rußland oder anderswo.“

Foto: Michel Koczy

Evgeny Zlatkovsky (37) ist Marktforscher. Als Head of Market Research bei doccheck.com, dem größten europäischen Medizinerportal, führt er im Auftrag der Pharmaindustrie Marktforschungsstudien durch. Evgeny Zlatkovsky hat in Moskau Soziologie studiert. Sein Studium hat er 1986, also noch fast zu Zeiten der alten Sowjetunion, begonnen, während der Perestroika weitergeführt und inmitten des Zerfalls des Sowjetreiches in Moskau beendet.

„Wenn ich einen Text aus dem Arabischen ins Deutsche übersetze, habe ich immer mein Wörterbuch dabei.“

Foto: Andreas Krebs

„Was mich fasziniert an meiner Arbeit? Wir erscheinen rund um die Uhr, ich will immer der Erste sein, habe fast grenzenlos Platz zur Verfügung. Das ist verführerisch. Ich reise viel, bin ein bisschen Auslandsreporter, kann fast überall etwas in meinen Laptop tickern und verfolge spannende Themen. Wenn ich einen Text aus dem Arabischen ins Deutsche übersetze, was häufig vorkommt, habe ich immer mein Wörterbuch dabei. Die arabische Sprache verfügt über einen unglaublichen Reichtum an Vokabular.“

Yassin Musharbash (29) hat schon während seines Praktikums bei der TAZ über Dinge geschrieben, mit denen sich normalerweise kein Mensch auskennt: über islamistische Organisationen, Schächtverbot, Islam-Unterricht, die Kopftuchdiskussion – das waren und sind seine Themen. Dazu gekommen sind Al Kaida, Selbstmordattentäter. Yassin Musharbash ist in Osnabrück geboren, hat in Göttingen studiert, lebt und arbeitet in Berlin. Er ist Redakteur im Hauptstadtbüro der Online-Redaktion des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL. Sein Vater ist in Jordanien geboren, in einem Teil, der heute Palästina ist, dort auf ein von Deutschen gegründetes Internat gegangen und 1966 nach Deutschland gekommen, wo er seine spätere Frau, eine Deutsche, kennen lernte. Familie Musharbash ist christlich, schon seit mehreren Jahrhunderten. „In Jordanien funktioniert das Zusammenleben zwischen Christen und Moslems reibungslos“, sagt Yassin Musharbash, der sich als „arabischer Christ“ sieht: „Ich fühle mich sehr wohl mit meiner Affinität zur islamischen Welt.“ Ein Jahr seines Arabistik- und Politikstudiums hat er auf der Bir-Zeit-Universität in Ramallah verbracht. Der Journalist gibt seine Sprach- und Kulturkenntnisse an Kollegen weiter, die seit dem 11. September immer häufiger mit bohrenden Fragen rund um die arabische Welt konfrontiert werden. Er spricht zum Beispiel über die Psychologie der Selbstmordattentäter, oder über die Al Kaida, deren Bekennerschreiben er „fast ausschließlich im Internet“ verfolgt. Einer der häufigsten Fehler im Umgang mit der arabischen Welt passiere beim Schreiben der Namen: „Es gibt keine einheitliche Richtweise dafür. Zum Beispiel gibt es für Yassin, das ist der Name einer Sure im Koran, im Deutschen unendlich viele Möglichkeiten, ihn zu schreiben, auf Arabisch aber nur eine.“ Einer der peinlichsten Fehler, die ihm aufgefallen sind, war, dass mal ein großes Magazin ein arabisches Bekennerschreiben abgedruckt habe: „Aber spiegelverkehrt, und keiner hat’s gemerkt.“ Ehrenamtlich ist Yassin Musharbash für die Schüleraustauschorganisation AFS tätig: „Wir glauben, dass Interkulturalität eine wichtige Komponente für eine friedlichere Welt ist.“

HINTERGRUND

Was ist eigentlich Sprache?

Sprache entsteht in der Gemeinschaft

Andreas Gardt, Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Kassel, über die Rolle der Sprache bei der Bildung kultureller und politischer Identität.

***clavis:* Was ist eigentlich Sprache?** *Andreas Gardt:* Sprache dient zweierlei: Der geistigen Aneignung der Welt und der Organisation von Gemeinschaft. Wir können mit Hilfe der Sprache Dinge unterscheiden, sind in der Lage, die amorphe Masse der Sinneseindrücke zu gliedern, auf die wir sonst keinen exakten Zugriff hätten. Sprachlich erkennen und organisieren wir die Welt und zugleich unser Leben innerhalb der Gemeinschaft. Aber andersherum gilt auch: Ohne Gemeinschaft ist Sprache nicht möglich, denn in der Gemeinschaft lernen wir die Sprache. Wenn beispielsweise in Deutschland geborene türkische Jugendliche sagen, es sei ihnen leichter gefallen, die deutsche Sprache zu lernen als die türkische, dann zeigt das, dass sich Spracherwerb nicht als ein natürliches Wachsen vollzieht, sondern erst in der Gemeinschaft möglich ist, dass die „peer group" eine entscheidende Rolle beim Erlernen einer Sprache spielt.

Ist Sprache Ausdruck kultureller und politischer Identität? Sprache ist immer Ausdruck von Identität. Zunächst von individueller Identität: Jeder unserer Mitmenschen hat seine ganz eigene Sprache. Aber auch Gruppen haben ihre sprachliche Identität, und wir können sie zum Beispiel an ihrer Nationalsprache oder ihren Dialekten erkennen. Wenn etwa verlangt wird, die Verwendung von Fremdwörtern im Deutschen durch Sprachgesetze einzuschränken, dann geht es nie um die Sprache als solche, sondern letztlich immer darum, dass dieser externe Einfluss auf die Sprache irgendwann als ein Angriff auf die eigene Identität verstanden wird. Dabei ist in Deutschland vor allem die Frage kultureller und politischer Identität von Bedeutung, weniger die ethnischer Identität. Natürlich gibt es in Europa auch ethnische Minderheiten, die sich über ihre Sprache definieren und denen man eben deshalb die Verwendung ihrer Muttersprache untersagen will, um so ihre Identität zu schwächen.

Sofa, Kaffee, Girokonto, Aftershave oder Sport – oft genug weiß die deutsche Sprache nicht mal mehr ein treffendes Wort für ein Ding. Dabei rühmten schon Sprachforscher aus dem Barockzeitalter die deutsche Sprache wegen ihrer Reinheit, lobten sie als „ungemischte Ursprache", die sie bis auf die Sprachteilung beim Turmbau zu Babel zurückführten. Die oben aufgeführte Reihe belegt nicht, dass die deutsche Sprache in ihrem Wortschatz unzureichend ist, sie belegt vielmehr, dass Deutsch eine Mischsprache ist. Sofa stammt aus dem Französischen und aus dem Arabischen, Giro aus dem Italienischen, wie übrigens viele Ausdrücke des Bankwesens. Wenn man die deutsche Sprache radikal „reinigen" würde, dann würden Ausdrücke wie Event oder Service Point verschwinden – was wohl kaum ein Verlust wäre –, aber auch Wörter wie beispielsweise Mauer, Fenster oder Tisch. Diese Wörter sind – sehr alte – Lehnwörter, sie haben aus dem Lateinischen Eingang in die deutsche Sprache gefunden. Jede Sprache ist eine Mischsprache, auch das Französische oder Englische. Wenn neue Dinge in eine Kultur übernommen werden, werden oft auch die neuen Wörter importiert, um diese Dinge zu benennen. Das ist ein ganz selbstverständlicher Vorgang, wenn es sich um Fachwörter handelt. Was eher kritisiert wird, sind Zeitgeistwörter, früher meist französische Wörter, heute englische. Sie gelten oft als Ausdruck amerikanischer Kultur und Lebensart, was für die einen der Grund ist, sie zu verwenden, für die anderen Anlass zur Kritik. Die englischen Wörter werden dann als Bedrohung der eigenen kulturellen Identität wahrgenommen, da die Übernahme der Wörter als eine Übernahme „fremder" Werte und Lebenseinstellungen empfunden wird.

Wie sehr hat Migration die deutsche Sprache verändert? Die Migration der letzten Jahrzehnte eigentlich gar nicht, jedenfalls nicht im Bereich der grammatischen Strukturen und des Wortschatzes. Auffallend ist allenfalls das Phänomen des Türkendeutschen, das aber fast ausschließlich als reine Sprechsprache existiert und zu einer Art Kult- und Szenesprache geworden ist. Viel größer aber dürfte der Einfluss der Medien auf das Deutsche der Gegenwart sein. Im Fernsehen fällt das am stärksten auf, da hier immer häufiger Sprachformen begegnen, die früher keinen Ort in den Medien gefunden haben, man denke nur an die nachmittäglichen Talkshows einiger Privatsender.

Warum ist Sprache wichtig für Integration? Wenn sich jemand gut mitteilen kann, fällt der Umgang mit ihm leichter und das ganze berufliche und private Leben lässt sich besser organisieren. Aber nicht nur das Praktische spielt eine große Rolle, auch der Identitätsgedanke: Wer die Sprache des aufnehmenden Landes beherrscht, engagiert sich stärker, beschäftigt sich mit der Kultur des Landes, dem Alltag, den Überzeugungen und Werten der dort lebenden Menschen. So kann er viel leichter Teil der dortigen Gemeinschaft werden"

Warum gibt es Fachsprachen? Weil es Fachdisziplinen gibt. Handwerker, Mediziner, Juristen, Aktienhändler – alle brauchen ihre eigene spezielle Sprache, um sich schneller und genauer miteinander verständigen zu können. Dabei existiert jede Fachsprache in unterschiedlichen stilistischen Ausprägungen, wie man an Doppelbezeichnungen wie „Winkelschleifer" und „Schleifhexe" sieht.

SPRACHE LERNEN

Deutsch als Fremdsprache im Aufschwung

Nahezu alle europäischen Bürger leben in einer multilingualen Umgebung. Der Alltag konfrontiert – meistens direkt und unvermittelt – mit vielen fremden Sprachen: im Supermarkt, der Nachbarschaft, der Bahn, beim Zeitungslesen, Radiohören oder am Telefon.

Von Dieter Müller

Sprachliche Unbedachtheiten kann sich Aylin Abdülhayoglu im Beruf nicht erlauben. Sie muss sich in klaren Worten ausdrücken, zuhören, nachfragen und den Menschen verstehen, ihn dechiffrieren, ohne ihn zu sehen. Eine hohe Kunst. „Wenn ich es schaffe, auf einer Wellenlänge mit den Menschen zu sprechen, ist das eine gute Basis für ein Gespräch“, sagt die Kauffrau für Bürokommunikation mit Zusatzqualifikation zur Callcenter-Agentin, die seit Februar 2005 für T-Com arbeitet. Sie erhält unzählige Anrufe pro Tag. Darunter viele Nachfragen, aber auch viele Beschwerden. Auf reklamierende Kunden reagiert sie angemessen in Betonung, Lautstärke, Sprachmelodie. Ohne ihre sehr guten Sprachkenntnisse wäre das unmöglich. Die Callcenter-Agentin findet: „Es ist außerordentlich wichtig im Beruf und im Alltag, die Sprache des Landes, in dem ich lebe, einwandfrei zu beherrschen.“ Aylin Abdülhayoglu, 1980 in Büren geboren, in Soest aufgewachsen, Vater Türke, Mutter Deutsche, spricht sieben Sprachen: Französisch, Englisch, Türkisch, Spanisch, Deutsch, ein bisschen Arabisch – und Italienisch lernt sie gerade. In ihr bündelt sich die Sprachenvielfalt Europas. Außerdem kann sie spontan im Gespräch zwischen Kölsch und Sächsisch wechseln: „Manchmal ist das hilfreich.“ So sind auch kulturell bedingte Missverständnisse nahezu ausgeschlossen.

Foto: Andreas Krebs

Bündelung der Sprachenvielfalt Europas: **Aylin Abdülhayoglu**, 24, spricht sieben Sprachen und wendet sie täglich an.

Philipp Haußmann, 39, Geschäftsführer des Stuttgarter Ernst Klett Verlages, der neben den grünen PONS-Wörterbüchern Sprachlernmedien und Lehrwerke für Erwachsene herausgibt.

Manche Karriere scheitert wegen mangelnder Sprachkenntnisse, bevor sie begonnen hat. Die Wörterbücher von PONS, von denen pro Jahr in Europa etwa drei Millionen Exemplare verkauft werden, spielen beim Erlernen einer Sprache eine große Rolle. „Wir vermitteln nicht nur die Vokabeln, sondern sehr viel über Land und Leute. Ich glaube, es reicht nicht aus, nur die Sprache zu lernen. Man muss auch die Menschen verstehen, deren Werte, Kultur, Gewohnheiten, Einstellungen“, sagt Philipp Haußmann (39), Geschäftsführer der Ernst Klett Sprachen GmbH, Stuttgart. Der gebürtige Stuttgarter spricht Italienisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Französisch, Latein, Altgriechisch. Er ist verantwortlich für ein inländisches und neun internationale Tochterunternehmen in Bulgarien, Großbritannien, Polen, Spanien, Tschechien, Ungarn sowie in Kroatien, Serbien und Slowenien. Der Stuttgarter Sprachenverlag liefert neben den grünen PONS-Wörterbüchern Sprachlernmedien und Lehrwerke für Erwachsene im In- und Ausland unter anderem auch für Deutsch als Fremdsprache: „Deutsch als Fremdsprache in Deutschland ist im Aufschwung, weil sehr viele Migrantinnen und Migranten Deutsch lernen. Viele unserer Lernmedien sind ganz eng orientiert am beruflichen Kontext und vermitteln Fachsprache.“

STANDPUNKT

Mehrsprachigkeit = mehr Nutzen

Von Prof. Dr. Ingrid Gogolin

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund kommen im deutschen Bildungssystem nicht zum Zuge. Für sie, wie auch für andere Kinder und Jugendliche, die nicht auf Rosen gebettet sind, bedeutet es bis heute nicht selbstverständlich Chance, sondern mit hoher Wahrscheinlichkeit Risiko, in Deutschland zur Schule zu gehen. Und das schmerzt ganz besonders in der Nation der Dichter und Denker; in der Nation, zu deren Fundamenten die Vision gehört, dass Bildung immer möglich sei, ungeachtet von Herkunft, Stand und Klasse. Der deutschen Schule gelingt es nicht, Leistungsmöglichkeiten von den Zufällen der Herkunft zu entkoppeln. Am Bildungsschicksal der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund werden nicht eingelöste Hoffnungen und Versprechungen des deutschen Bildungssystems ganz besonders deutlich. Sicher sind sozioökonomische Faktoren mitverantwortlich dafür, dass sich die hohe soziale Selektivität des deutschen Schulsystems unter ihnen besonders gravierend auswirkt. Aber dieses Faktum entlässt die Bildungseinrichtungen nicht aus ihrer Verantwortung.

Professor Dr. Ingrid Gogolin (55) lehrt an der Universität Hamburg im Fachbereich Erziehungswissenschaft. Schwerpunkte: interkulturelle Bildung, Mehrsprachigkeit, Unterricht in sprachlich und kulturell heterogenen Gruppen, Schulentwicklung in multikulturellem Umfeld.

Chancengleichheit ist eine Illusion, aber die Reproduktion von ungleichen Bildungschancen ist kein unabwendbares Schicksal, sondern das Ergebnis nicht genutzter Möglichkeiten unseres Bildungssystems. Das gelangte durch Studien wie TIMMS, PISA 2000 und 2003 oder IGLU ans Tageslicht. Diese Studien transportieren aber auch die optimistische Botschaft, dass es möglich ist, die Abhängigkeit von sozialer, sprachlicher und kultureller Herkunft und Bildungschancen zu lockern.

Zwischen schulischer Leistungsfähigkeit und der Beherrschung sprachlicher Mittel besteht ein direkter Zusammenhang – das haben Ergebnisse aus der interkulturellen Bildungsforschung gezeigt. Sie haben auch gezeigt, dass hiesige Traditionen der sprachlichen Förderung nicht so erfolgreich sind wie Konzepte anderer Staaten, in denen auf eine vergleichbare sprachliche und kulturelle Heterogenität zu reagieren war.

Bei der Förderung von Sprachfähigkeiten sollten Konzeptionen im Vordergrund stehen, die für die Bewältigung von sprachlich heterogenen Lebenslagen adäquat sind. Dazu gehört selbstverständlich die Förderung der Fähigkeit, über die hiesige Verkehrssprache – das Deutsche – so eloquent wie möglich zu verfügen. Aber dazu gehört ebenso selbstverständlich die Beachtung des Faktums, dass Kinder und Jugendliche aus zugewanderten Familien normalerweise mit zwei oder sogar mehr Sprachen leben. Mehrsprachigkeit ist eine unvermeidliche Bedingung für das pädagogische Handeln in sprachlich und kulturell heterogenen Konstellationen. Gilt sie nicht als Zielperspektive, bedeutet das ein Vergeuden von individuellen und gesellschaftlichen Ressourcen. Die Sprachförderung nach solchen Konzeptionen wird übrigens nicht nur Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zugute kommen, sondern auch ihren einsprachigen Mitschülern.

Sprachförderung in diesem Sinne ist für Deutschland etwas Neues, denn es rücken spezielle schul- und bildungsrelevante sprachliche Fähigkeiten ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Forschungsergebnisse zeigen, dass ein möglicher Bildungserfolg nur in Grenzen davon abhängt, inwieweit man über allgemeine Sprachfähigkeit verfügt. Je weiter eine Bildungsbiographie fortschreitet, desto mehr sind spezielle sprachliche Fähigkeiten nötig: Es müssen schul- und bildungsrelevante sprachliche Anforderungen bewältigt werden, wofür das Repertoire der Allgemeinsprache nicht ausreicht und zum Teil auch nicht geeignet ist.

Anders als in anderen Bildungssystemen hat sich bei uns noch keine Tradition der Sprachbildung entwickelt, die zum kumulativen Aufbau solcher besonderen schul- und bildungssprachlichen Fähigkeiten führt. Sie zu fördern, muss deshalb unser Kernanliegen sein. Dabei gilt es, die vorhandene Mehrsprachigkeit als Ressource zu achten. Sie ist eine reiche Quelle für den Ausbau eines differenzierten sprachlichen Vermögens, wie es für die Chance auf Bildungserfolg ausschlaggebend ist.

Entwicklung der Belegungszahlen für besuchte VHS-Semesterkurse
(Sprach-, Konversationskurse)

	1980	2003	
Englisch	631.000	665.635	↗
Französisch	323.258	193.217	↘
Deutsch	121.037	331.368	↗
Spanisch	107.872	225.710	↗
Italienisch	93.270	200.000	↗
Russisch	19.799	18.000	↘

Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE)

KOLUMNE

Integration – für das Handwerk selbstverständlich

Von Wolf-Hermann Böcker

Bildquelle: ullstein - Ex-Press

In den Klein- und Mittelbetrieben des Handwerks mit durchschnittlich sieben Mitarbeitern arbeiten häufig verschiedene Nationalitäten besonders eng zusammen – konfliktfrei, erfolgreich und unauffällig, ein Zeichen dafür, dass ausländische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Handwerksbetrieben gut integriert sind.

Migranten kennt das deutsche Handwerk nicht erst seit dem Anwerben ausländischer Arbeitnehmer in den 1950er und 1960er Jahren. Bereits im Jahr 1917 entsandte das Osmanische Reich 300 türkische Handwerkslehrlinge zur Ausbildung nach Berlin.

Bis heute leistet das deutsche Handwerk mit seinen rund 887.000 Betrieben einen wichtigen Beitrag zur Integration von Migranten in Wirtschaft und Gesellschaft. So sind bei Auszubildenden und Beschäftigten prozentual mehr Migranten im Handwerk tätig als in der Gesamtwirtschaft. Ende 2002 wurden im Handwerk rund 39.000 junge Ausländer und damit knapp 37 Prozent aller ausländischen Jugendlichen ausgebildet. Das Handwerk trägt überproportional zur Ausbildung der jungen Ausländer bei, denn insgesamt 6 Prozent aller Auszubildenden im Handwerk haben eine andere Nationalität, während die Quote in der Gesamtwirtschaft nur 5,3 Prozent beträgt. Die Zahl der beschäftigten Migranten im Handwerk wird auf circa 400.000 bis 450.000 bzw. 8,3 Prozent der Gesamtbeschäftigung geschätzt.

Warum ist dieser Beitrag des Handwerks zur Entwicklung der Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland in der heutigen Zeit so wichtig? Es geht hierbei um die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit für diese Gruppe unserer Gesellschaft, um die Beseitigung des im Zuge der demografischen Entwicklung immer dramatischer werdenden Fachkräftemangels und um die Erhöhung der Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft insgesamt. Die berufliche Integration von Migranten ist also kein Selbstzweck, sondern eine umfassende wirtschafts- und gesellschaftspolitische Aufgabe, die das Handwerk als wichtige Wirtschafts- und Gesellschaftsgruppe bewusst wahrnimmt.

Das Handwerk konnte auch im Jahr 2005 nicht alle Lehrstellen besetzen. Gesucht wird der tüchtige Lehrling, der arbeiten will und kann und aus der Schule die Voraussetzungen mitbringt, einen Handwerksberuf zu erlernen und erfolgreich auszuüben. Daß auch Migranten dabei gute Chancen haben, ist für das Handwerk selbstverständlich.

Wolf-Hermann Böcker ist Geschäftsführer des Deutschen Handwerkskammertags und des Zentralverbands des Deutschen Handwerks sowie Vorstandsvorsitzender der Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk.

Drinnen vor der Tür

Auch nach drei Generationen sind die Türken in Deutschland nicht angekommen

Von Giovanni di Lorenzo

Giovanni di Lorenzo, Sohn eines Italieners und einer Deutschen. Er studierte Kommunikationswissenschaft, Neuere Geschichte und Politik. Seit August 2004 alleiniger Chefredakteur der Wochenzeitung DIE ZEIT und seit 1989 Moderator der TV-Talkshow „III nach 9“ von Radio Bremen.

Als der in Deutschland aufgewachsene Türke Kaya Yanar, ein herausragender Comedian, für seine Show „Was guckst du?!“ den Deutschen Fernsehpreis erhielt, bedankte er sich so: Erst haben wir euch die Arbeitsplätze weggenommen, dann die Frauen und jetzt auch noch die Preise. Eine glänzende Pointe, die leider einen kleinen Haken hat: Sie stimmt nicht. Die Türken nehmen uns keine Preise weg, im Gegenteil. Im Wettbewerb zwischen Einheimischen und Einwanderern um die originellsten Ideen, die besten Leistungen, den größten Einsatz, der in anderen Ländern eigentlich ein Motor für Fortschritt und Wohlstand ist, spielen sie so gut wie keine Rolle. Einige Schauspieler und Regisseure, ein paar Autoren und Anwälte, eine Hand voll bundesweit bekannter Politiker und Unternehmer. 40 Jahre nach der ersten Einwanderungswelle in Deutschland ist der soziale Aufstieg der Türken kaum zu erkennen. Kann das sein, darf das sein?

In 10 oder 15 Jahren wird die Türkei mit hoher Wahrscheinlichkeit Mitglied der Europäischen Union sein. Das Vorhaben provoziert Ängste und Vorbehalte. Der ehemalige französische Staatspräsident Valéry Giscard d’Estaing, der Vater der Europäischen Verfassung, warnte eindringlich vor der demografischen Macht des Landes, die den Türken überproportional viel Einfluss geben werde. Was Deutschland von Frankreich und allen anderen Ländern der EU schon jetzt unterscheidet: Nirgendwo leben mehr Türken als hierzulande. Sie stellen mit 1,88 Millionen die mit Abstand größte Gruppe von Ausländern, knapp 2,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Dahinter folgen Italiener und die Bürger aus dem ehemaligen Jugoslawien mit jeweils circa 600.000. Die anderswo befürchtete Aufnahme der Türkei ist in Deutschland längst Wirklichkeit. Und es ist gar nicht zu vermeiden, dass die Menschen hier ihre Zustimmung zu einer noch größeren Öffnung gegenüber der Türkei vom Eindruck abhängig machen, den sie von den Türken in Deutschland bekommen. Es wird ihnen kaum verborgen geblieben sein, dass die türkische Einwanderung bislang erschreckend erfolglos war.

Das zu benennen fällt nicht leicht. Zum einen besteht die (berechtigte) Sorge, dass dadurch Affekte mobilisiert werden, die sich von Rechtsradikalen instrumentalisieren lassen. Zum anderen droht die Keule der Ausländerfeindlichkeit. So sei hier das Selbstverständlichste sicherheitshalber ausgesprochen: dass man sich die Türken nicht wegwünscht, wohl aber mehr von ihnen erwartet.

Es muss nämlich erlaubt sein, auf eine Form der Einwanderung zu schauen, die der Volkswirtschaft heute wenig bringt und den Steuerzahlern schwer nachvollziehbare Belastungen abverlangt. Die Zahlen sind ein einziges Desaster. Die Arbeitslosenquote der türkischen Bevölkerung ist mehr als doppelt so hoch wie bei der deutschen.

In Berlin, der Stadt mit der höchsten türkischen Kolonie außerhalb der Türkei (122.000), liegt sie seit Ende der neunziger Jahre sogar bei 40 Prozent. Die Zahl der Türken, die von der Sozialhilfe leben: prozentual mehr als dreimal so hoch wie ihr Anteil an der Bevölkerung. Insgesamt waren 2001 nur noch 44 Prozent der Türken in Deutschland erwerbstätig, Tendenz weiter sinkend (Deutsche und EU-Ausländer: über 60 Prozent). Das durchschnittliche Renteneintrittsalter der Türken in Berlin liegt aufgrund massenhafter Berufsunfähigkeit bei rund 50 Jahren. Von einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen eingezahlten Beiträgen und Auszahlung kann da keine Rede mehr sein. Es ist, als werde das Prinzip der Einwanderung auf den Kopf gestellt, nach dem Menschen ihre Heimat verlassen, um sich selbst, spätestens aber ihren Kindern mit eigener Hände Arbeit eine bessere Zukunft zu schaffen.

Es ist, als werde das Prinzip der Einwanderung auf den Kopf gestellt, nach dem Menschen ihre Heimat verlassen, um sich selbst, spätestens aber ihren Kindern mit eigener Hände Arbeit eine bessere Zukunft zu schaffen.

Natürlich gibt es Gründe für den Fall in die sozialen Netze: Arbeitsunfähigkeit und Altersarmut von Menschen, die es nie geahnt hätten, dass sie einmal in Deutschland hängen bleiben würden. Frauen, die von ihren Männern getrennt leben und ihre Kinder durchbringen müssen. Vor allem aber wurden Türken rücksichtslos verschlissen in niedrig qualifizierten Jobs, die seit 1993 besonders kündigungsanfällig sind. Sie alle verdienen unsere Solidarität. Auf der anderen Seite gibt es zu viele Türken, die einer auch unter Deutschen grassierenden Unsitte frönen und den Sozialstaat hemmungslos ausbeuten.

Die Arbeitslosenquote der türkischen Bevölkerung ist mehr als doppelt so hoch wie bei der deutschen.

Diese Neigung wird noch verstärkt durch ein Phänomen, das paradoxerweise gerade die dritte Generation der Türken in Deutschland betrifft: den zunehmenden Rückzug in eine türkische Parallelwelt. Das ist ganz sicher die Folge einer zunächst abwegigen Ausländerpolitik in Deutschland, die nur Gastarbeiter duldete und diesen, schon bald nach der massenhaften Anwerbung, Anfang der siebziger Jahre den Anwerbestopp vor die Nase hielt und sie in den Achtzigern mit so genannten Rückkehrhilfen aus dem Land zu drängen versuchte. Andererseits führen die unzureichende Kenntnis der Sprache und die fehlende Berufsausbildung einer Mehrheit der Türken in Deutschland geradewegs in den Circulus vitiosus: Da wird mangelnde Qualifikation schnell mit angeblicher Diskriminierung durch die Deutschen entschuldigt – und die daraus erwachsende Aggressivität zum Beispiel junger Türken führt dann tatsächlich zu Ablehnung. Daran trägt die geringe Förderung durch die türkischen Eltern mindestens genauso viel Schuld wie die unterlassene Hilfestellung deutscher Schulen und Behörden.

Die deutsche Regierung vor allem muss den Mut haben, den Betroffenen zu erklären, dass sie diese Form der Einwanderungen nicht mehr integrieren und finanzieren kann.

Es helfen nun aber keine Schuldzuweisungen, sondern nur Kurskorrekturen – zum Nutzen beider Seiten.

Natürlich sind Türken nicht gleich Türken. Wir haben es vorwiegend mit einer Einwanderung von Unterschichten zu tun, zu einem großen Teil aus den rückständigsten Gebieten im Osten der Türkei. Der deutsch-türkische Schriftsteller Zafer Senocak vermutet zu Recht, dass die Gängelung junger türkischer Frauen durch ihre Familien heute ein Phänomen deutscher und nicht mehr türkischer Großstädte ist. Das Problem ist aber weniger, dass eine Unterschicht eingewandert ist, sondern dass sie weitgehend Unterschicht bleibt. Denn wenig ist hierzulande zu spüren von jenem Einfallsreichtum, der zurzeit die Wirtschaft in der Türkei boomen lässt. Zwar gibt es in Deutschland 56.800 türkische Unternehmen, doch die meisten sind kleine Familienbetriebe.

Es helfen nun aber keine Schuldzuweisungen, sondern nur Kurskorrekturen – zum Nutzen beider Seiten. Die deutsche Regierung vor allem muss den Mut haben, den Betroffenen zu erklären, dass sie diese Form der Einwanderungen nicht mehr integrieren und finanzieren kann. Sie muss dem Prinzip der von den Türken verehrten ehemaligen Berliner Ausländerbeauftragten Barbara John folgen, nachdem man knickrig bei der Vergabe von Geldzuwendungen sein muss, aber großzügig bei der Förderung. Sie darf sich nicht länger scheuen, Zuzug und Bleiberecht vom erfolgreichen Besuch von Integrationskursen abhängig zu machen. Dazu gehört nicht nur die Pflicht zum Deutschunterricht, sondern auch die Vermittlung und Anerkennung von drei Grundwerten: Schulpflicht, Gleichberechtigung von Mann und Frau, Trennung von Kirche und Staat.

40 Jahre nach der ersten Einwanderungswelle in Deutschland ist der soziale Aufstieg der Türken kaum zu erkennen.

Wahrscheinlich wird die Aufnahme der Türkei in die EU für die Modernisierung des Landes ein Segen sein, für die Türken in Deutschland hoffentlich ein Anreiz zur Veränderung. Denn wenn alles so bleibt, wie es ist, werden sie am Ende nirgendwo dazugehören.

Quelle: DIE ZEIT

Angekommen und mittendrin

Nach rund 50 Jahren deutscher Migrationsgeschichte sind insbesondere türkische Migranten in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen wegen ihrer herausragenden Leistungen nicht mehr wegzudenken.

Von Erkan Arikan

Erkan Arikan ist Deutschtürke der zweiten Generation. Er absolvierte eine journalistische Ausbildung und gelangte zum Nachrichtensender n-tv, wo er als erster türkischstämmiger Journalist moderierte. Heute leitet Erkan Arikan die türkische Redaktion des Funkhauses Europa im WDR.

Die deutsche Wirtschaft wollte seinerzeit die billigsten Arbeitskräfte und die waren nun mal in Anatolien. Sie nahmen an, dass die Migranten schnell wieder gehen, da sie als Muslime in einer christlichen Gesellschaft fremd bleiben. Deshalb sollten sie ihre „andere" Kultur ruhig behalten. Diese erste Generation türkischer Migranten befindet sich inzwischen im Ruhestand. Die große Mehrheit aller türkischen Migrantenkinder sind in Deutschland geboren. Diese Bevölkerungsgruppe bildet eine sehr junge Altersstruktur: mehrheitlich noch unter 25 Jahren. Insbesondere die vierte Generation kennt die Heimat ihrer Eltern in erster Linie aus Erzählungen ihrer älteren Familienmitglieder, aus den Medien sowie von Urlaubsreisen. Mittlerweile lässt sich klar schließen, dass deren Lebensmittelpunkt in Deutschland liegt. Sie sind ein Teil der deutschen Gesellschaft. Ob in Wirtschaft, Politik oder Kultur: eine große Anzahl Deutschtürken sind erfolgreich ihren Weg gegangen. Trotz der Misere in der Bildungspolitik haben sich viele Türken durchgekämpft, denn vor allem türkische Migrantenkinder werden nicht nur benachteiligt, weil ihre Eltern weniger Geld haben, weniger formale Bildung, sondern weil das Schulsystem sie zusätzlich in Schulen mit ebenfalls benachteiligten Jugendlichen konzentriert. So sind ihre Leistungen wesentlich schlechter, als sie von ihrer Intelligenz her sein müssten. Jugendliche mit Migrationshintergrund hatten in der Pisa-Studie sowohl in Mathematik, in den Naturwissenschaften als auch im Lesen klar schwächer abgeschnitten als deutsche Schüler. Deutschtürken wiesen noch deutlich ungünstigere Werte auf als später eingewanderte Jugendliche, obwohl sie ihre Kindheit hier verbracht haben. Dies deutet auf erhebliche Versäumnisse in der Integrationspolitik hin. So ist das Geheimnis des finnischen Erfolgs: die Individualisierung. Jedes Kind ist anders, lernt anders, hat andere Fehler. Je größer das Problem, umso individueller muss die Antwort der Schule sein. Viele Kinder bekommen sozusagen ihren individuellen Lehrplan. Was als Umgang mit beeinträchtigten Kindern begann, wird allmählich ein Prinzip des ganzen Systems. In Finnland müssen nämlich Lehrer ihren Unterricht ändern, wenn sie Schüler nicht erreichen. Jeder Lehrer ist auch Forscher, der das Lernen der Kinder begreift und die Arbeit in der Schule analysiert. Das würde vor allem für die türkischen Migrantenkinder von großem Nutzen sein.

Ein Teil der Deutschen vermutet bei den türkischen Migranten religiösen Fundamentalismus, eine altmodische Gesellschaftsordnung mit der Unterdrückung der Frauen.

Meines Erachtens ist auch der Graben zwischen der deutschen und muslimischen Kultur nach den Anschlägen vom 11. September 2001 tiefer geworden. Für manche türkische Migranten steht der Islam unter Generalverdacht, umso enger rücken sie zusammen und konzentrieren sich auf die türkische Sprache. Denn in den vergangenen Jahren ist zu beobachten, dass die Deutschen mehr auf Distanz zu den türkischen Migranten gehen. Beides trägt

Trotz der Misere in der Bildungspolitik haben sich viele Türken durchgekämpft.

mit Sicherheit zu dem Phänomen der Feindlichkeit gegenüber den Migranten bei. Diese äußert sich in offen zur Schau getragener Feindschaft bis hin zu Gewalttätigkeiten gegenüber türkischen Migranten, die dann Gegengewalt hervorruft. Mir fällt auf, dass die türkischen Migranten sich bei Anfeindungen von Seiten der Deutschen in die Privatsphäre zurückziehen. Sie nehmen wiederum ihre Umwelt oftmals als „feindlich“ wahr. Die tatsächliche kulturelle Distanz, die Fremdheit deutscher und türkischer Lebensgestaltung, kann nur durch Kommunikation zwischen den Kulturen überwunden werden.

So beklagen die türkischen Migranten die mangelnde Offenheit der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Die Deutschen beklagen wiederum die mangelnde Offenheit und den fehlenden Ehrgeiz der türkischen Migranten. Ein Teil der Deutschen vermutet bei den türkischen Migranten religiösen Fundamentalismus, eine altmodische Gesellschaftsordnung mit der Unterdrückung der Frauen. Dabei wird das „Fremde“ in der Gestalt ausländischer Migranten oft als bedrohlich empfunden und angstinduzierend erlebt. Es sind zwei wichtige Punkte festzuhalten: einerseits das mangelhafte Wissen und Verstehen der Kultur der türkischen Migranten, das als Mangel interkultureller Kompetenz bezeichnet werden kann. Aber auch auf der anderen Seite das ebenso mangelhafte Wissen und Verstehen der Kultur in Deutschland von Seiten der türkischen Migranten. Ja, die deutsche Sprache ist die Grundlage für die berufliche und gesellschaftliche Integration. Auf der anderen Seite ist es absolut verständlich, wenn auf die türkische Sprache weiterhin großen Wert gelegt wird, da diese kulturelle Herkunft und Identität widerspiegelt.

Und dennoch: die türkischen Migranten sind mittendrin. Der Filmregisseur Fatih Akin, der Comedy-Star Django Asül, der Unternehmer und Politiker Vural Öger stehen nicht nur für „einige Schauspieler und Regisseure, ein paar Autoren und Anwälte, eine Hand voll bundesweit bekannter Politiker und Anwälte“, sondern exemplarisch für Hunderttausende von erfolgreichen Türken in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Sport. Türkische Unternehmen erzielen einen Jahresumsatz von mehr als 30 Milliarden Euro. Die Zahl der türkischstämmigen Selbstständigen in Deutschland wird sich bis zum Jahr 2010 auf 106.000 noch einmal fast verdoppeln. Türkische Unternehmen könnten dann 650.000 Menschen beschäftigen. Da gibt es so talentierte Designer türkischer Herkunft wie etwa Murat Günak bei VW, Murat Güler bei Ford oder auch Hasip Girgin bei Mazda. Wenn heute deutschtürkische Künstler davon singen, sie seien weder Türken noch Deutsche, sondern Deutschtürken, dann lässt sich der Identitätswechsel beobachten. Renan Demirkan, Jale Arikan, Tayfun Bademsoy, Mehmet Kurtulus, Erol Sander haben die Filme dieses Landes mitgeprägt. Und unter den Türken gibt es gute Autoren und Journalisten. Seien es Selim Özdogan, Kerim Pamuk, Dilek Güngör, Ahmet Senyurt, um nur einige zu nennen.

Die große Mehrheit aller türkischen Migrantenkinder sind in Deutschland geboren.

Heute kann in Wahrheit keine europäische Gesellschaft mehr auf multikulturelle Lebensformen verzichten. Allzu lange erschöpften sich diese jedoch in einem gleichgültigen Nebeneinander. Noch ist die Türkei, wenn auch in Deutschland rund drei Millionen Deutschtürken leben, für die Mehrzahl der Menschen hierzulande ein fremdes Land. Integration der Deutschtürken und Integration der Türkei in Europa bedeutet das Fremde zu etwas Eigenem zu machen; es nicht auszugrenzen, sondern hereinzuholen. Die EU sollte die uralte Geschichte „Westeuropa wider die Osmanen“ nicht wieder aufrollen.

In Wirtschaft, Politik, Kultur und Sport spielen Deutschtürken eine bedeutende Rolle.

INTERKULTURALITÄT IM UNTERNEHMEN

Globalplayer dank Mehrsprachigkeit

Der Türsystem-Hersteller DORMA beschäftigt rund 5.500 Mitarbeiter an 44 Unternehmensstandorten weltweit. Das Unternehmen, das zum Beispiel die Messe Barcelona, die Petronas Universität in Kuala Lumpur, die Wedding Hall in Riad und das Kongresszentrum in Dresden betreut, braucht Menschen, die viele Sprachen sprechen – und verstehen. Im Alltag sowie am Arbeitsplatz.

Von Dieter Müller

Die Drehtüre zum internationalen Charles-de-Gaulle-Flughafen in Paris ist von dem Kölner Metallbauunternehmen DORMA Automatic KT Systeme geplant und gestaltet worden.

Foto: DORMA

Foto: Andreas Krebs

Im Herzen von NRW: Das DORMA-Verwaltungsgebäude in Ennepetal.

Bis zu 12.000 Fluggäste pro Stunde, rund 150.000 pro Tag, etwa 25 Millionen im Jahr – der Flughafen der balearischen Hauptstadt Palma de Mallorca verarbeitet gewaltige Menschenströme. Jeder Gast des Airports, dessen Kapazität bis 2015 auf 38 Millionen Fluggäste täglich erweitert werden soll, stapft, rennt, flaniert, hastet oder schlendert durch Türen, deren Know-how aus Ennepetal stammt. In der 35.000-Einwohner-Stadt Ennepetal im Herzen Nordrhein-Westfalens hat der Türsystem-Hersteller DORMA seinen Hauptsitz.

Startkapital 1908: 8.500 Reichsmark. Produkte: Pendeltürbänder und gefräste Schrauben. Orientierung: der internationale Markt.

Als die beiden Firmengründer Rudolf Mankel und sein Schwager Wilhelm Dörken im Jahre 1908 auf der Suche nach einer geeigneten Produktionsstätte in einer alten Schmiede fündig wurden und dort mit 8.500 Reichsmark Startkapital Pendeltürbänder und gefräste Schrauben fertigten, orientierten sie sich bereits am internationalen Markt.

Heute, fast 100 Jahre später, beschäftigt der in Ennepetal ansässige Globalplayer, der seit dem 21. Dezember 1927 beim Patentamt offiziell unter dem Namen DORMA geführt wird, weltweit rund 5500 Mitarbeiter an 44 Unternehmensstandorten. Zu den Großprojekten, die DORMA weltweit betreut, zählen die Messe Barcelona, die Petronas Universität in Kuala Lumpur, die Wedding Hall in Riad oder das Kongresszentrum in Dresden. Der Eintritt in den boomenden chinesischen Markt erfolgte durch den Aufbau einer Produktion am bereits bestehenden Standort Suzhou. Um Geschäfte in den unterschiedlichsten Ländern machen zu können, müssen die Ennepetaler verschiedene Kulturen verstehen und verschiedene Sprachen sprechen. „Unsere Unternehmenssprache ist Englisch. Aber es ist wichtig, dass wir in der Sprache des Landes, in dem wir vertreten sind, mit unseren Kunden kommunizieren können“, erklärt Thomas Höll (34), der Leiter der Personalentwicklung.

Der Name DORMA entstand Anfang der 20er Jahre aus den Anfangsbuchstaben der Firmengründer Dörken & Mankel.

Foto: Andreas Krebs

„Weil das die Möglichkeit ist, überall auf der Welt zu arbeiten“: Mehtap Yalcinkaya, Carla Saul und Simone Zipper (v.l.) sprechen viele Sprachen und sehen die Internationalität als Herausforderung.

Carla Saul spricht zwar nicht alle, aber die allermeisten Sprachen, in denen DORMA kommunizieren muss. Die 61-jährige Fremdsprachenkorrespondentin, in Italien geboren, mit 20 nach Deutschland gekommen, deutsche Staatsangehörigkeit, zweisprachig aufgewachsen, spricht perfekt Englisch, Spanisch, Französisch, Deutsch und natürlich Italienisch. Sie sorgt seit 25 Jahren dafür, dass alle Produkte dorthin gelangen, wo sie hingehören – weltweit. In der Exportabteilung arbeitet sie zusammen mit Griechen, Franzosen, Portugiesen, US-Amerikanern und Kanadiern – eine internationale Besetzung. „Das wirkt sich positiv auf Stimmung und Motivation aus. Wir sind ein Team, offen für alle Kulturen“, sagt Carla Saul. Auf die Frage, warum sie sich früh entschieden habe, Fremdsprachen zu lernen, antwortet sie wie aus der Pistole geschossen: „Weil das die Möglichkeit ist, überall auf der Welt zu arbeiten.“

DORMAs Aktionsfeld ist die Welt. Mehtap Yalcinkaya, Auszubildende zur Fachkraft für Lagerwirtschaft, spricht Türkisch, Deutsch und Englisch. Die 21-jährige passt nicht nur dank ihrer Mehrsprachigkeit in das Denken des globalen Unternehmensverbundes DORMA, der Märkte in bis zu 133 Exportländern bedient und sich bei Alleininhaber Karl-Rudolf Mankel in dritter Generation in Familienbesitz befindet. An vielen bedeutenden Orten haben die Ennepetaler ihre Ideen von Innovation und Sicherheit installiert: zum Beispiel in Paris am internationalen Flughafen Charles de Gaulle, am Paul-Klee-Museum in Bern, am Deutschen Herzzentrum in Berlin und im Stadion „Old Trafford“ des englischen

Fotos: Andreas Krebs

Aktionsfeld Welt: Thomas Höll, Leiter der Personalentwicklung, setzt darauf, „dass wir in der Sprache des Landes, in dem wir vertreten sind, mit unseren Kunden kommunizieren können."

Premier-League-Klubs Manchester United am Sir-Matt-Busby-Way. „Die Internationalität ist eine große Herausforderung", sagt Simone Zipper. Die 35-jährige Wirtschaftsabsolventin ist seit fast drei Jahren im Produktmanagement Türtechnik tätig. Sie hat an der Jobrotation teilgenommen und sechs Wochen lang in einer Tochtergesellschaft in Österreich gearbeitet. DORMA setzt erfolgreich auf die Jobrotation: Dahinter steckt die Philosophie des Unternehmens, dass Mitarbeiter sich persönlich entwickeln, wenn sie nicht nur an einem Fleck der Erde tätig sind. „Sprache ist nicht gleichzusetzen mit verstehen", erklärt Thomas Höll, „deshalb geben wir unseren Mitarbeitern die Möglichkeit, im Rahmen eines internationalen Projekteinsatzes im Ausland produktiv mitzuwirken. Die Fachkräfte knüpfen so persönliche Kontakte, die im Berufsleben hilfreich sein werden." Es findet ein Austausch innerhalb des Unternehmens statt.

„Persönlicher Kontakt, Offenheit für andere Kulturen, Sprachenvielfalt – das ist wichtig."

Mitarbeiter gelangen aus Ennepetal zum Beispiel nach Brasilien, China oder Australien. Oder nach Österreich. Was das bringt? „Durch die Jobrotation besitze ich ein besseres Verständnis für Märkte und ein intensiveres Gespür dafür, welcher Produktbereich in dem jeweiligen Land eine besondere Relevanz besitzt. Es sind die Feinheiten, auf die es ankommt: persönlicher Kontakt, Offenheit für andere Kulturen und Sprachen – das ist wichtig, wenn man sich auf heterogenen Märkten bewegt", sagt Simone Zipper, deren nächster Austausch innerhalb der Jobrotation nach Australien führen wird. Thomas Höll erläutert: „Neben der persönlichen Entwicklung steht der Nutzen für die aktuelle Aufgabe im Unternehmen immer im Fokus. Darüber hinaus wollen wir die Kreativität und die Lösungen der Mitarbeiter in der DORMA-Welt teilen und nutzbar machen."

Mehrsprachig im globalen Unternehmensverbund: Mehtap Yalcinkaya (21), Auszubildende zur Fachkraft für Lagerwirtschaft, spricht Türkisch, Deutsch und Englisch.

DORMA, in Deutschland gewachsen und weltweit aktiv, ist im Automatikbereich, in der Türtechnik und bei Raumtrennsystemen weltweit die Nr. 1 und gilt technologisch in der Glasbeschlagtechnik weltweit als führend. Im diesjährigen Wettbewerb der TOP-Arbeitgeber in Deutschland ist DORMA von einer unabhängigen Jury auf Platz 9 unter 51 TOP-Arbeitgebern gewählt worden.

Die DORMA-Gruppe (2003/2004):
5510 Mitarbeiter | **62** operative Gesellschaften in **44** Ländern | **200 Einstellungen** 2005 bis 2006 | **648,7 Mio. €** Netto-Umsatz | **248,4 Mio. €** Brutto-Marge vom Umsatz | **314,1 Mio. €** Eigenkapital

www.dorma.de

DATEN UND FAKTEN

Zuwanderung, Abwanderung – was bleibt?

Nur auf der Grundlage objektiver Daten und Fakten kann eine erfolgreiche Integrationspolitik gelingen. Aus den Materialien des Statistischen Bundesamtes und aus dem Migrationsbericht der Bundesregierung hat clavis wichtige Daten und Fakten ausgewählt.

Zuwanderung und Wanderungsbewegungen

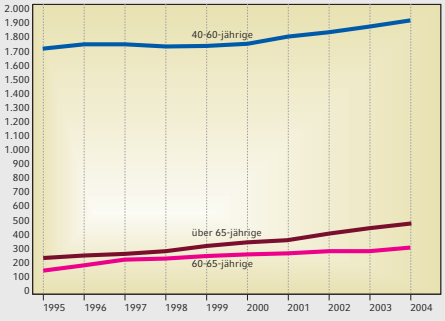
Auch im Jahr 2004 haben 602.000 Zuwanderer den Weg nach Deutschland gefunden. Eine gewaltige Zahl, die die Integrationspolitik Jahr für Jahr zu stemmen hat. Häufig wird diese Problematik mit dem „Wanderungssaldo" unzulässig wegdiskutiert. Unbestritten verläßt jedes Jahr eine große Anzahl von Zuwanderern, 2004 waren es 547.000, wieder unser

Land, so dass der Ausländeranteil nicht exorbitant ansteigt. Für die Integrationspolitik ist dieses jedoch irrelevant, da sie sich jedesmal um die Gesamtzahl der Neuankömmlinge zu kümmern hat.

Alterung

Obwohl die ausländische Bevölkerung im Vergleich zur deutschen Bevölkerung noch deutlich jünger ist, vollzieht sich

Ausländische Bevölkerung nach Altersgruppen in Deutschland
in 1.000

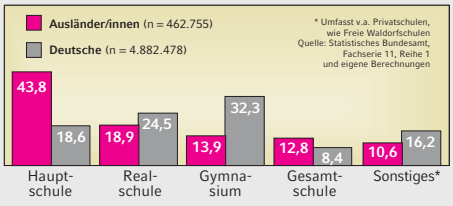


auch in ihr ein sichtbarer demografischer Wandel. Die Zahl der über 60jährigen Ausländer und Ausländerinnen wächst kontinuierlich. Allein zwischen 1995 und 2003 ist die Gruppe der über 60jährigen von 427.789 auf 757.928 Personen bzw. um ca. 77% angewachsen. Im gleichen Zeitraum vergrößerte sich die Zahl der 40- bis 60jährigen von 1.748.793 auf 1.993.750 Personen.

Schulische Bildung

Trotz der Tatsache, dass die Mehrheit der ausländischen Schülerinnen und Schüler

Ausländische und deutsche Schülerinnen und Schüler in allgemeinbildenden Schulen nach Schulart der Sekundarstufe I 2002/03
in Prozent

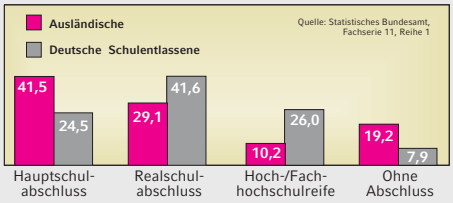


in Deutschland geboren wurde und auch überwiegend vorschulische Einrichtungen besuchte, sind in der Verteilung auf die Schularten der Sekundarstufe I erhebliche Unterschiede zu Deutschen festzustellen.

Schulabschlüsse

Bei den ausländischen Jugendlichen dominiert der Hauptschulabschluss. Während fast 70% der deutschen Schulentlassenen einen mittleren oder höheren Abschluss erzielen, verlasssen nur knapp 40% der ausländischen Jugendlichen die allgemeinbildende Schule mit einem solchen Abschluss. Besonders eklatant ist der Abstand zwischen deutschen und ausländischen Schulentlassenen bei der Hochschulreife. Jeder vierte Deutsche verlässt die allgemeinbildende Schule mit

Ausländische und deutsche Schulabsolventen nach Schulart 2003
in Prozent



dem Abitur, bei den ausländischen Jugendlichen ist es noch nicht mal jeder Zehnte.

Berufliche Ausbildung

Im Jahr 2003 wurden 85.218 Jugendliche ausländischer Herkunft ausgebildet:

Industrie und Handel	**39.664**
Handwerk	**31.477**
Freie Berufe	**12.291**

43% aller ausländischen Jugendlichen werden in 10 Berufen ausgebildet.
Die Mädchen finden am häufigsten als Friseurin (14%) und Arzt- und Zahnarzthelferin (jeweils 11%) einen Ausbildungsplatz. Bei den Jungen sind es die Berufe des Kraftfahrzeugmechanikers (7,6%), Malers und Lackierers (10%). Demgegenüber sind Migranten und Migrantinnen in den neuen Service- und Medienberufen kaum vertreten.

Arbeitslosigkeit

Im August 2005 waren 664.552 Ausländer und Ausländerinnen arbeitslos gemeldet. Dies entspricht einer Arbeitslosenquote unter den Ausländerinnen und Ausländern von 24,8%. Die Arbeitslosenquote in Deutschland insgesamt lag bei 11,4%.

Frankreich

Die Kolonialzeit hat Frankreichs Zuwanderungspolitik nachhaltig geprägt. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten über 1 Million „immigrés“ im Land.

Von Jürgen v. Bockum

Missglückte Assimilation

Hochkonjunktur und Wirtschaftswachstum haben in Deutschland jahrzehntelang die Probleme einer ungebremsten Zuwanderung überdeckt. Die Folgen sind nunmehr unübersehbar: hoher Ausländeranteil bei Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern, fehlende Zukunftsaussichten auf dem Arbeitsmarkt, zunehmende Abschottung im eigenen Kulturkreis und Wohnumfeld. Eine solch ungute Situation führt zu der Frage, wie unsere EU-Nachbarn mit Zuwanderung umgehen, wie sie eine erfolgreiche Integration bewerkstelligen.

Es liegt schon ein halbes Jahrhundert zurück, dass ich Paris zum erstenmal erleben durfte. Neben den touristischen Sehenswürdigkeiten, dem einmaligen Flair der legendären Markthallen, war es insbesondere die Vielzahl der fremdländischen Passanten, die die Erinnerung an diese unvergleichliche Metropole Frankreichs wach hielt. Für jemanden, der aus dem Nachkriegsdeutschland kam, ein ungewohntes, buntes Bild der Völkervielfalt, von dem man nicht ahnen konnte, dass es jemals deutsche Großstadtwirklichkeit werden könnte.

Denkt man in diesem Zusammenhang an das heutige Frankreich, so zeugen Schlagworte wie Maghrebisierung und Kopftuchverbot sowie Berichte über Verhältnisse in den banlieues, wo das Militär auf Schulhöfen eingreifen musste, oder über das Umfunktionieren ganzer Stadtteile zu orientalischen Basaren von einer nicht geglückten Integrationspolitik, die nicht zuletzt die parteipolitische Auseinandersetzung angeheizt hat und den Erfolg von Le Pen und seiner Nationalen Front ermöglichte. Dabei hat Frankreich eine lange Zuwanderungsgeschichte, die stark von seiner Kolonialzeit geprägt ist. Bereits zum Ende des 19. Jahrhunderts kamen Arbeiter aus Algerien, Marokko und Tunesien. Aber auch Spanier und Portugiesen stellen seit vielen Jahren bedeutende Minderheiten dar, hinzukommen im Südosten des Landes die Italiener. In den 1950er Jahren stieg zudem der Anteil der Ostasiaten deutlich an. Zahlenmäßig werden diese Gruppen jedoch von den Nordafrikanern übertroffen, die nach der Unabhängigkeit ihrer Heimatländer zu Millionen, häufig auf Schleichwegen, nach Frankreich eingewandert sind. Im Jahr der letzten Volkszählung 1999 lebten rund 3,3 Millionen Ausländer in Frankreich. Dies entspricht einem Anteil von 5,6 % der Gesamtbevölkerung. Diese Zahlen sind jedoch nicht sehr aussagekräftig, da ein großer Teil der Bürger der ehemaligen Kolonien durch französisches Recht die französische Staatsbürgerschaft erhalten hat.

> Migranten in Frankreich sollen traditionsgemäß assimiliert werden. Deshalb gibt es keine Minderheitenpolitik.

Fotos: Direction de la Communication et de linformation, Paris, FRANCE – www.france.diplomatie.gouv.fr

Dasselbe Recht haben die in Frankreich geborenen Kinder ausländischer Eltern. Außerdem muss man eine relativ große Zahl von illegalen Zuwanderern berücksichtigen, Die Bevölkerungsgruppe der Ausländer im kulturellen Sinne ist damit viel größer, als die offiziellen Zahlen zeigen. Nach einigen Schätzungen sind es ca. 14 Millionen. Politisch hat Frankreich auf die Zuwanderung unterschiedlich reagiert. Jeder Regierungswechsel hat auch die Zuwanderungsmöglichkeiten verändert. 1990 verfolgte die konservative Regierung das Ziel „immigration zéro“, zahlreiche Regelungen wurden verschärft, die nach dem Regierungswechsel

Je schwieriger die Integration über den Arbeitsmarkt wird, desto wichtiger wird die soziale und politische Integration.

1997 zurückgenommen wurden. Seitdem die Konservativen im Jahre 2002 die Regierungsgeschäfte übernahmen, ist wiederum eine neue Trendwende in der Einwanderungspolitik zu beobachten. Das Asylrecht wurde verschärft und der Aufenthalt von Ausländern restriktiver gestaltet. Zur Verbesserung der Integration von Zuwanderern wurde ein umfangreiches Aktionsprogramm eingeführt. Dieses beinhaltet Integrationsverträge mit Neuzuwanderern, die zur Teilnahme sowohl an Sprachkursen als auch an Kursen über die französische Gesellschaft und ihre Werte mit einem Gesamtumfang von 200 bis 300 Stunden verpflichtet werden. Darüber hinaus sehen die Integrationsmaßnahmen vor, dass insbesondere Jugendliche aus sozial schwierigen Verhältnissen individuell gefördert werden. Die Erlangung der französischen Staatsbürgerschaft wurde ebenfalls neu geregelt:

	Frankreich	Deutschland
Fläche:	543.965 qkm	357.027 qkm
Einwohner:	61.150.200	82.440.000
Ausländer-anteil:	5,6%	8,9%
Arbeits-losenquote:	9,7%	11,3%

Einbürgerungen „par décret“ sind möglich, aber an Bedingungen geknüpft.

Zugewanderte Bevölkerung (1999)	
Algerien	574 208
Portugal	571 874
Marokko	522 504
Italien	378 649
Spanien	316 232
Tunesien	201 561
Turkei	174 160

Quelle: INED

Eingebürgert werden können volljährige Ausländer, die seit fünf Jahren legal in Frankreich leben.Voraussetzungen für eine solche Ermessenseinbürgerung sind ein „einwandfreier Lebenswandel“, die Integration bzw. Assimilation in die französische Gesellschaft, ein gesichertes Einkommen und eine gute gesundheitliche Verfassung.

Fazit: Integrationsverträge und verschärfte Einbürgerungsbestimmungen belegen, dass das französische Assimilationsmodell gescheitert ist, denn traditionsgemäß sollten Migranten zu französischen Bürgern umgeformt werden, Sprache und Kultur übernehmen und als Gegenleistung einen leichteren Zugang zur französischen Staatsbürgerschaft haben, gegebenenfalls unter Beibehaltung kultureller Eigenheiten, diese jedoch nur im privaten Bereich.

Sicherlich hat die hohe Arbeitslosigkeit in Frankreich, die bei Zuwanderern aus Drittländern ganz extrem ist, ursächlich zu diesem Scheitern beigetragen und die Theorie bestätigt, dass Integration nicht allein über Arbeitsmärkte erreicht werden kann, dass sie aber ohne Arbeitsmarktintegration letztlich nicht funktioniert.

Und so hat dann auch das Straßenbild von Paris schon längst seinen Zauber verloren, es ist der tristen Wirklichkeit gewichen.

Staatsangehörigkeit
Im Ausland geborene und in Frankreich lebende Personen können die französische Staatsangehörigkeit erwerben. Mindestaufenthalt 5 Jahre, ausreichende Sprachkenntnisse, keine Sozialleistungen (par décret).
In Frankreich geborene Kinder ausländischer Eltern erhalten nach Vollendung des 18. Lebensjahres automatisch die französische Staatsangehörigkeit (jus soli).

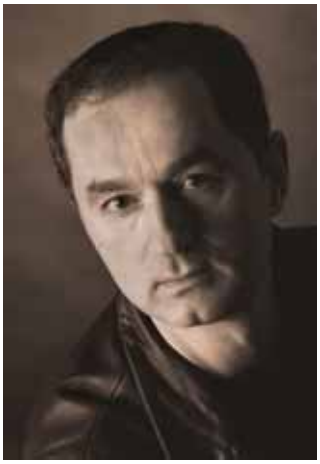
Aufenthalt
Ausländer über 18 Jahre, die sich länger als 3 Monate in Frankreich aufhalten, benötigen die „carte de séjour“.
EU-Bürger haben Anspruch auf eine Aufenthaltsgenehmigung.

Arbeitserlaubnis
Nicht EU-Ausländer erhalten eine vorübergehende Arbeitserlaubnis, wenn sie einen Arbeitsvertrag nachweisen können.
Abhängig von der Arbeitsmarktlage mit möglichen Einschränkungen auf Berufe und Regionen.
EU-Bürger benötigen keine Arbeitserlaubnis.

GLOSSE

Tag der Beschimpfung der deutschen Sprache

Von Osman Engin



Osman Engin, geboren am 25.09.1960 nördlich von Izmir (Türkei). Kam 1973 als Zwölfjähriger nach Deutschland.

Hochschulabschluß als Diplom-Sozialpädagoge in Bremen 1989.

Seit 2003 schreibt er für das Szenemagazin bremen4u und das Hamburger Stadtmagazin Oxmox. In überregionalen Printmedien wie der Frankfurter Rundschau, Titanic, Taz u.s.w. wurden Dutzende seiner Satiren veröffentlicht. Beim WDR-Funkhaus Europa präsentiert er seine Kurzgeschichten im Rahmen seiner wöchentlichen Rubrik „Alltag im Osmanischen Reich".

Übersetzungen der Satiren gibt es bisher auf Türkisch, Englisch, Französisch……. usw.

Heute ist der 25. September.

Ich habe den 25. September schon vor Jahren zum „Tag der Beschimpfung der deutschen Sprache" erklärt. In diesem Jahr wird über die verfluchten Artikel im Deutschen hergezogen. Diese ganzen unnötigen, völlig unlogischen und im Prinzip absolut unnötigen Artikel sorgen dafür, dass ich seit Jahren Höllenqualen erleide. Derjenige, der sich das ausgedacht hat, der hat ganze Generationen von Einwanderern in Unglück gestürzt! Herr Konrad Duden, drehen Sie sich bitte in Ihrem Grab um, und schämen Sie sich.

Gestern habe ich eine neue Kurzgeschichte geschrieben. Auf den zwei Seiten waren insgesamt genau 325 Artikel zu finden. Diese nervigen der-, die-, das-Dinger tauchen vor jedem Wort wie ungebetene Gäste auf. Und hinterlistig wie sie sind, auch öfters in umgewandelter Form.

Nun gut, das Schwachsinn hat auch positive Aspekte: Die Seite ist unheimlich voll, und man bekommt mehr Zeilenhonorar. Aber dafür sieht der gedruckte Text richtig dämlich aus, und klingt auch völlig bescheuert.

Armes Goethe, der musste Tausende von Gedichten in dieser grauenhaft starren und völlig unbeweglichen Sprache schreiben. Seine Tapferkeit und sein Ehrgeiz sind für mich bewundernswerter als die Gedichte selber. Ist doch kein Wunder, dass in Deutschland kein Mensch Gedichte mag. Jedem normalen Deutschen gehen sofort die Nackenhaare hoch, sobald er auch nur von weitem einen Text in Gedichtform sieht.

Im Türkischen gibt es keinen einzigen von diesen nervigen und lästigen Artikeln. Als ich damals im Deutschunterricht zum ersten Mal diesem absurden Kauderwelsch gegenüberstand, habe ich die Analphabeten vom ganzen Herzen beneidet. Vor meinem letzten Urlaub habe ich eines meiner Bücher mit seinen 280 Seiten ins Türkische übersetzt.

Erstens, um meine Mutter endlich ruhig zu stellen, und zweitens um bei meinen alten Kumpels im Dorf damit groß anzugeben.

„Man kann doch läppische 12 Seiten nicht als vollwertiges Buch bezeichnen, das ist bestenfalls eine Mini-Broschüre", lachten die Kerle hämisch. Selbst die Bedienungsanleitung von einem Videorekorder sei dicker. Aber da kann ich nicht für! Als bei der Übersetzung ins Türkische endlich die ganzen nervigen Artikel rausflogen, hatte das Buch zum Schluss wirklich nur noch 12 Seiten. Um meine Mutter nicht zu enttäuschen habe ich sie in den Dorfbrunnen geschmissen. Die Blätter natürlich, nicht meine Mutter!

Herr im Himmel, bitte, irgendjemand soll mir endlich erklären, warum deutsche Weiber nicht weiblich sind, sondern sächlich: Das Weib! Im Gegensatz dazu ist Tomate weiblich: Die Tomate! Wie pervers und krank im Hirn muss man sein, um eine Tomate weiblicher und erotischer zu finden als eine Frau? Die deutschen Mädchen sind sächlich: Das Mädchen! Dafür ist Gurke weiblich: Die Gurke! Kann mir bitte jemand sagen, was an einer Gurke weiblich sein soll? Wenn man auf Teufel komm raus an einer Gurke irgendwas Geschlechtsspezifisches entdecken will, dann käme ich auf alles Mögliche, aber niemals auf weiblich.

Die Beschimpfung ist weiblich. Das kann ich nachvollziehen, das kenne ich von zu Hause. Aber warum alle Wörter mit einem ‚ung' am Ende weiblich sind, weiß der Geier. Und selbst da gibt's Ausnahmen. Und warum es die gibt, weiß auch keiner. Dieser Artikel-Wahnsinn geht sogar soweit, dass man ein und demselben Ding gleich drei verschiedene Artikel verpasst hat: Der Wagen, die Karre, das Auto!

Und mit diesen völlig unlogischen und willkürlich gewählten Artikeln wollen sie nun die neuen Einwanderer sogar zu einer Deutschprüfung zwingen. Die ganzen Ballermann-Touristen dürften nie wieder zurück nach Deutschland einreisen, wenn man den Test mit denen an der Grenze machen würde. Von den Schwaben, Sachsen, Ostfriesen und den Bayern ganz zu schweigen, die würden alle auf der Stelle ausgewiesen.

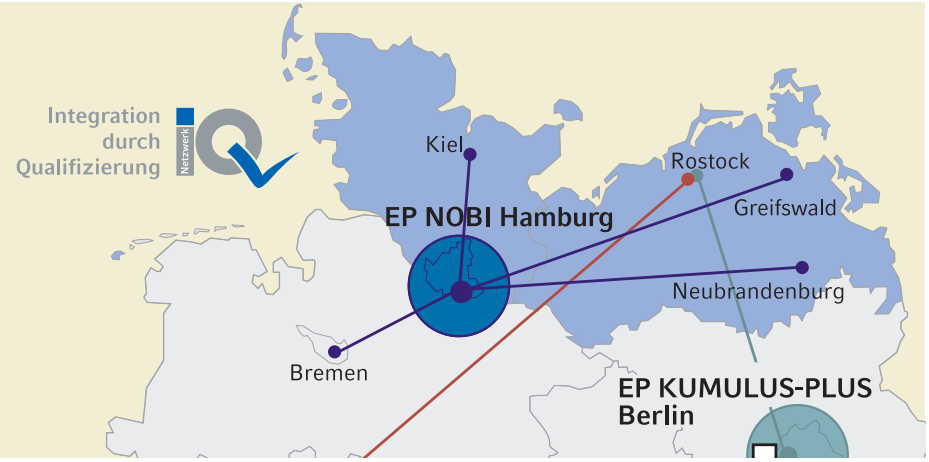
Was soll's, wenn ich's mir recht überlege, was interessiert mich schon die deutsche Sprache, was kümmert mich die Deutschprüfung der neuen Einwanderer? Ich sehe es ein, ich bin ohnehin nur ein Metöke!

Was, Sie wissen nicht, was ein Metöke ist? Dann schauen Sie doch mal bei Herrn Duden nach. Kommt aus dem Altgriechischen. Der Metöke ist ein zugewanderter Einwohner einer Stadt, also ein Einwanderer, der im Grunde ein freier Bürger ist, aber keinerlei politische Rechte hat.

DAS NORDDEUTSCHE NETZWERK EP NOBI

Gegen Arbeitslosigkeit, für Akzeptanz

Von Dieter Müller



Gesine Kessler hat starke Argumente. Sie sagt: „Während im Jahr 2003 beispielsweise in Bremen knapp 27% der Migranten arbeitslos waren, betrug die Arbeitslosenquote der Gesamtbevölkerung in Bremen knapp 14%. In Schleswig-Holstein und Hamburg sah es ähnlich aus. Während in Schleswig-Holstein etwa 9% der Gesamtbevölkerung, aber 15% der Migranten arbeitslos waren, hatten in Hamburg 10% der Gesamtbevölkerung, aber etwa 18% der Migranten keine Arbeit.“ Bei der 30-Jährigen, die Kommunikationswissenschaften und Skandinavistik an der Berliner Humboldt-Uni studiert hat, laufen die Fäden aus den vier Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein zusammen. Sie lenkt von der Koordinierungsstelle in Hamburg aus die Geschicke der norddeutschen Entwicklungspartnerschaft NOBI: „Wir können Erfahrungen aus vier Bundesländern austauschen und so besser nutzen für unser Ziel, innovative arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitische Modelle zur Bekämpfung von Diskriminierung und Ungleichbehandlung von Migrantinnen und Migranten zu etablieren.“ In Norddeutschland gab es bislang keine koordinierende Stelle zur Stärkung der erwachsenen Migrantinnen und Migranten auf dem Arbeitsmarkt. Eine in sich geschlossene und ganzheitliche Arbeitsmarktpolitik für Migranten existierte ebenfalls nicht. Hier setzt die Arbeit der Entwicklungspartnerschaft NOBI ein. „Wir reden nicht nur über die Zielgruppe, sondern arbeiten mit ihr zusammen. Migranten müssen zum normalen Bild gehören. In Politik, Wirtschaft, Alltag. Dann erübrigen sich viele Diskussionen, gibt`s kein Defizitdenken mehr und erhalten Migranten mehr Akzeptanz“, sagt Gesine Kessler. Starke Argumente eben.

Weiterbildung Hamburg e.V.
EP NOBI Norddeutsches Netzwerk zur beruflichen Integration von Migrantinnen und Migranten
Tel. 040/280846-25
kessler@weiterbildung-hamburg.de
www.weiterbildung-hamburg.de
www.ep-nobi.de (ab 26. September)

+TERMINE +++ TERMINE +++ TE

BILDUNGSKONFERENZ
Die Zukunft liegt in den Köpfen & Händen der Mitarbeiter

Die Bildungskonferenz 2005, eine bundesweite Topveranstaltung der Bildungsbranche, findet am 20. und 21. Oktober 2005 in Düsseldorf/Neuss statt. Unter dem Motto „Die Zukunft liegt in den Köpfen & Händen der Mitarbeiter“ wird untersucht, welche Rolle die Bildung – insbesondere die berufliche Bildung – für Wachstum und Beschäftigung und damit die Zukunft des Standorts Deutschland spielt.
Handwerkspräsident Otto Kentzler wird die Veranstaltung eröffnen. Anschließend diskutieren über 50 hochkarätige Referenten die neuesten Entwicklungen in der Bildungs- und Beschäftigungspolitik und stellen innovative Lösungen für die Herausforderungen des aktuellen Bildungsmarktes vor. Teilnehmen können Führungskräfte aus Bildung, Wirtschaft und Verwaltung.
Veranstalter der Konferenz sind der Deutsche Handwerkskammertag, die Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk, der Bundesverband Berufliche Qualifizierung und die Fraunhofer Gesellschaft.
www.bildungskonferenz2005.de

+ + +

Ausstellung zum „Projekt Migration“ in Köln

Vom 30. September 2005 bis zum 15. Januar 2006 findet in Köln an drei zentralen Standorten, am Rudolfplatz, am Friesenplatz und im Kölnischen Kunstverein eine Begleitausstellung zum „Projekt Migration“ statt.
Die Grundlagen der Ausstellungskonzeption sind die sozial- und kulturhistorischen Recherchen von DOMiT e.V.
www.projektmigration.de

Impressum

Herausgeber:
Die Herausgabe erfolgt im Rahmen des Projektes KP IQ, gefördert durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (BMWA) und die Bundesagentur für Arbeit (BA) in Zusammenarbeit mit der Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk e.V. (ZWH), Sternwartstraße 27-29, 40223 Düsseldorf.

Redaktion:
for mat gmbh,
Redaktion clavis
Niederkasseler Str. 61
40547 Düsseldorf
info@clavis-magazin.de
www.clavis-magazin.de

Verantwortlich (V.i.S.d.P.):
Hermann Röder

Chefredaktion:
Gertrud Auf der Mauer

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Wolfgang Fehl, Anke Göbels, Andreas Krebs, Michel Kosczy, Dr. Ute Pascher

Autoren:
Erkan Arikan, Jürgen v. Bockum, Wolf-Hermann Böcker, Osman Engin, Prof. Dr. Ingrid Gogolin, Giovanni di Lorenzo, Dieter Müller

Konzeption und Gestaltung:
Markus Kossack, for mat gmbh

Anzeigen & Vertrieb:
for mat gmbh

Druck:
Vereinigte Verlagsanstalten, Düsseldorf

Auflage: 15.000

Erscheinungsweise:
3-mal jährlich

Bezugsadresse (kostenfrei):
for mat gmbh
Redaktion clavis
Niederkasseler Str. 61
40547 Düsseldorf

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für eingesandte Materialien kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.